

Zur Person

Sr. Edith Ties

Papua-Neuguinea

Sr. Edith (Christina) Ties wurde 1943 am Eggerhof in Ahornach als neuntes von elf Kindern geboren. Nach der fünfjährigen Volksschule und einem Unterrichtsjahr an der Bürgerschule in Taufers schloss sie die Mittelschule in Meran ab. Sie wurde als Kandidatin bei den Steyler Missionsschwestern im Haus Reinegg an der Mahr bei Brixen aufgenommen und besuchte das Realgymnasium in Wien. Nach der Matura 1965 begann sie das Postulat in Reinegg. 1968, kurz nach ihren ersten Gelübden, erhielt sie die Bestimmung für Australien, wo sie 1974 ihre ewigen Gelübde ablegte. Zu Weihnachten im Jahr 1974 kam sie erstmals nach Papua-Neuguinea, wo sie seit 1975 als Lehrerin tätig ist.



Wir hatten zu Hause Missionszeitschriften, die ich gerne gelesen habe. Ich trug mich schon in jungen Jahren mit dem Gedanken, Ordensfrau zu werden. Ich bin meiner Schwester nach Meran zu den Barmherzigen Schwestern gefolgt, wo ich die Mittelschule abgeschlossen habe. Der Wunsch, in die Mission zu gehen, ist stetig gewachsen. Mithilfe der Barmherzigen Schwestern habe ich den Weg nach Reinegg an der Mahr bei Brixen gefunden, wo ich als Kandidatin angenommen wurde. Es hieß dann aber schon früh, die Heimat zu verlassen und nach Wien zum Weiterstudium zu ziehen. Ich konnte nur im Juli und August nach Hause, musste aber zu Weihnachten und Ostern im Kloster bleiben. Das war die Zeit meines Heimwehs.

1974 legte ich in Australien meine ewigen Gelübde ab. 1974 durfte ich meinen ersten Heimaturlaub verbringen. Der Abschied von den Eltern war schwierig, denn ich spürte, dass es ein Abschied für immer sein könnte. Meine Eltern sind 1975 innerhalb von zwei Wochen gestorben. Sie und meine Geschwister haben meinen Entschluss immer voll bejaht. Durch einige Heimaturlaube – den letzten 2017 – blieb ich mit meiner Familie und Südtirol verbunden. Papua-Neuguinea ist inzwischen meine Heimat geworden. Ich habe 1975 an der Unabhängigkeitsfeier aktiv teilgenommen und habe seitdem die bewegte Geschichte der jungen Nation miterlebt. Papua-Neuguinea ist wohl politisch unabhängig, aber in vielem anderen noch sehr auf Hilfe von außen angewiesen. Obwohl das Land reich an Bodenschätzen ist, haben Ausbeutung von außen, Misswirtschaft von innen und Korruption das Geld versickern lassen. Die Mehrheit der Bevölkerung hat von der Entwicklung des Landes wenig Nutzen gehabt. Von 1975 bis 1989 unterrichtete ich am Gymnasium unserer Ordensgemeinschaft in Madang. Seit 1996 bin ich in „Malala“ an der Nordküste der Provinz Madang. „Malala“ ist eine Missionsschule mit über 900 Studentinnen und Studenten, die meisten davon leben im Heim. Als Lehrperson ist man somit 24 Stunden für die anvertrauten Schülerinnen und Schüler verantwortlich. Hier bin ich „Mädchen für alles“. Ich werde weitermachen, solange ich kann, denn eine Ausbildung ist für die Jugendlichen das Um und Auf, vor allem für jene aus den entlegenen Teilen des Landes. Ich bin glücklich unter den jungen Menschen, sie halten mich jung. Täglich spüre ich, dass ich von ihnen beschenkt werde. Ich habe gelernt, einfacher, zufriedener und auch offener gegenüber den Menschen anderer Kulturen und Lebensweisen zu werden. Für mich ist Mission nicht mehr eine Einbahnstraße, sondern ein Geben und Nehmen.

Mein persönlicher Gedanke

Das Missionsverständnis hat sich geändert. Die Kirche ist Mission – als getaufte Mitglieder sind wir alle missionarisch tätig. Jesus ist der Missionar des Vaters und jeder Nachfolger ist sein Zeuge in der Welt. Wir sind alle berufen, Gottes Wort und Liebe zu den Menschen zu bringen.